

V. Ausbildung von Strukturen: Die Zwölf, Wandercharismatiker, Jerusalemer Urgemeinde und Apostel

Die Geschichte der Gruppen, die nach dem Tod Jesu und den Berichten über seine Auferstehung entstanden, kann unter den Perspektiven von Kontinuität, Adaption und Innovation betrachtet werden, die in jedem Bereich der frühchristlichen Entwicklung verschieden deutlich zum Vorschein kommen. Zum einen wird angenommen, die Nachfolgebewegung Jesu sei unter den veränderten Bedingungen mehr oder weniger in der gleichen Gestalt fortgesetzt worden (»Zwölf«, »Wandercharismatiker«). Zum zweiten sind die sozialen Strukturen aus der Zeit des Lebens Jesu von Nazaret anscheinend so angepasst worden, dass wesentliche Momente von Handeln und Verkündigung Jesu in veränderter Gestalt lebbar wurden (»Jerusalemer Ur-Gemeinde«). In dritter Hinsicht führte die Neuausrichtung der Verkündigung im Blick auf die Gottesherrschaft und die Auferstehung ihres Bevollmächtigten zu Entwicklungen, die das Entstehen neuer Gruppen und Funktionen vorantrieben (»Apostel«). Dabei sind mit diesen verschiedenen Entwicklungen auch Prozesse der Identitätskonstruktion verbunden, die auch durch Strukturen abgebildet wurden.

1. Die Zwölf

Die vorösterliche Jesusbewegung setzte sich, so die überwiegende Ansicht, aus zwei Gruppierungen zusammen: Die Gemeinschaft jener, die mit Jesus durch Palästina zogen, und jener, die an ihrem Heimatort verblieben (Sympathisanten). Aus der Wanderbewegung ragt die Gruppe der Zwölf heraus, die Jesus offenbar selbst ausgewählt und ihnen eine Sonderstellung in der Gottesherrschaft zugesagt hatte (Q 22,30; Jüngerlisten in Mk 3,16–19; Mt 10,1–4; Lk 6,12–16; Apg 1,13). In der vorpaulinischen Tradition über Erscheinungen (1Kor 15,5) wie in den Ankündigungen der Begegnung mit dem Auferstandenen in Galiläa (Mk 16,7 mit 14,28) wird die nachösterliche Rolle der Zwölf als hervorgehobene Gruppe erkennbar. Sowohl bei Matthäus (Mt 28,10.16) als auch bei Lukas (Lk 24,33; Apg 1,2–13) wird diese Gruppe als fixierte Gemeinschaft beibehalten (vgl. auch Joh 20,24–29), wobei der Begriff »Apostel« deckungsgleich verwendet wird (Mk 6,30; Mt 10,2; Lk 6,13 u. ö.).

Die hohe Bedeutung der Zwölf veränderte sich nachösterlich zunächst sicherlich nicht, steht die Zahl doch für das Zwölf-Stämme-Volk Israel und dessen Erneuerung durch und in der Königsherrschaft Gottes. Dementsprechend ist die Findung eines zwölften Apostels namens Matthias nach dem Tod des Überlieferers Judas Iskariot sehr wahrscheinlich grundsätzlich historisch (Apg 1,15–26), wenngleich die lk. Stilisierung als Übergangsgeschichte zum Pfingstereignis konkretere Rückschlüsse nicht zulässt. Dabei ist für Lukas vor allem die Bindung an den vorösterlichen Jesus entscheidend (Apg 1,21 f.), um das Apostelamt (ἀποστολή) zu empfangen. Die Zwölf/die Apostel bilden daher in der Apg jene Gruppe, die an der Spitze der Jerusalemer Ur-Gemeinde steht und die Entwicklung des Christentums bis zum Apostelkonvent lenkt. Der Umstand, dass nach dem Tod des Jakobus Zebedäus (41 n.Chr.; Apg 12,1 f.) eine weitere Nachwahl unterbleibt, zeigt, dass auch für Lukas die Zwölf/die Apostel die prägende Gruppe der Urzeit der Kirche sind, die nicht fortgesetzt werden kann. Paulus (wie Barnabas) kann für Lukas daher kein Apostel sein (Apg 14,4.14 meint Gemeindegesandte).

Die paulinischen Zeugnisse selbst lassen hingegen anderes erkennen: Für Jerusalem nennt Paulus als bestimmende Personen nicht die Zwölf, sondern zunächst die Apostel Petrus und Jakobus, den Herrenbruder (Gal 1,18 f.), dann aber vor allem die drei »Säulen« Jakobus, den Herrenbruder, Petrus und Johannes (Gal 2,9). Dieses Gremium, das sich wahrscheinlich informell entwickelt hatte, wurde aber offenbar bald nach dem Apostelkonvent durch die alleinige Leitung des Jakobus, zusammen mit Presbytern, ersetzt (vgl. Apg 21,18). Über die anderen Mitglieder des Zwölferkreises ist nicht mehr bekannt, die altkirchliche Legendenbildung lässt sie als Verkündiger in allen Weltgegenden erscheinen. So wird schon in der *Epistula Apostolorum* (Mitte 2. Jh.) festgehalten, dass die Zwölf in allen Himmelsrichtungen das Evangelium verkündigten (EpAp 30). Darüber hinaus

dienten die Zwölf als Gewährsleute für zahlreiche apokryphe Texte (Evangelium der Zwölf; Didache der zwölf Apostel).

Historisch sehr wahrscheinlich ist die Bedeutung der Zwölf als Träger der Jesusüberlieferung, auch wenn sich das gewiss nicht auf den Kreis der Zwölf beschränken lässt. Für die Annahme einer personalen Kontinuitätsbewahrung vorösterlicher Jesusüberlieferung waren die Zwölf zwar nicht die einzige Gruppe, aber ein wesentlicher Bestandteil (SCHÜRMANN ²1961). Das spiegelt sich bereits in der frühen Zuschreibung von Evangelien zu Jüngern (Matthäus bzw. Johannes) oder einem Übersetzer (Markus für Petrus). Ihre Rolle in der Verkündigung (vgl. schon Mk 3,14; 6,12 f.; Lk 9,1 f.) wird nicht für alle gleich gewesen sein, doch scheinen einzelne aus dem Kreis der Zwölf (v. a. Petrus und die Zebedäussöhne Jakobus und Johannes) von besonderer Bedeutung gewesen zu sein.

2. Wandercharismatikertum/Wanderradikalismus

Die These von radikalen Wandercharismatikern ist seit Adolf von Harnacks wegweisendem Werk zur Missionsgeschichte des frühen Christentums (HARNACK 1902) bekannt. Mit Gerd Theißens Ausarbeitung mit Hilfe soziologischer Modelle hat sich die These etabliert, wonach ein Teil des frühen Christentums aus radikalen Wandercharismatikern bestand, die für die Etablierung und Weitergabe der Jesusüberlieferung, v. a. der Logienquelle, von entscheidender Bedeutung waren (THEISSEN 1989; 2004; TIWALD 2002). Die »Bewegung vagabundierender Charismatiker« (THEISSEN 2004) habe die Lebensform Jesu nach Ostern fortgesetzt.

Die maßgeblichen Textbelege für diese These finden sich in der Didache, einer um 100 n.Chr. in Syrien entstandenen Gemeindeordnung. In Did 11–13 ist von der Ankunft verschiedener Personen die Rede, denen man unter unterschiedlichen Bedingungen Gastfreundschaft gewähren soll (NIEDERWIMMER 1998): Lehrer (11,1; 13,1), Apostel (11,3–6), Propheten (11,7–12; 13,6) sowie allgemein von Menschen, die im Namen des Kyrios kommen (12,1–5). Für die Frage der Kontinuität zur vorösterlichen Jesusbewegung, die auch für die Jesusforschung von hoher Bedeutung bleibt, ist die Bemerkung wichtig, diese wandernden Personen sollten »die Lebensweisen des Herrn« (τρόποι κυρίου) haben (11,8). Diese allgemein gehaltene Bestimmung verweist nach dieser Ansicht auf die Wanderexistenz Jesu, die durch Heimat-, Familien-, Besitz- und Schutzlosigkeit gekennzeichnet war (THEISSEN 2004).

Folgt man der durch die Didache gelegten Spur, lassen sich auch Texte des Neuen Testaments als Aussagen über eine nachösterliche Bewegung von Wanderradikalen lesen. Dazu gehören u. a. die paulinische Notiz über den von Jesus selbst gebotenen Unterhalt für Verkündiger (1Kor 9,14), die Berichte über Aussendungen der Zwölf (Mk 3,13–15; Lk 9,1–6), die Nachfolgetexte (u. a. Mk 10,28 f.; Q 9,57–60; 14,26), vor allem aber die Aussendungsreden (Q 10,2–16; Mk 6,7–13). In diesen werden Vorgaben gemacht, die auf Besitzlosigkeit (Q 10,4; Mk

6,8 f.) und Wanderschaft (Q 10,5–12; Mk 6,10b–11) ebenso hinweisen wie darauf, dass der Gesandte den Kyrios selbst repräsentiert (Q 10,16; Mk 9,37b). In Theißens Deutung (THEISSEN 2004) gehören neben den Zwölf u. a. die Apostel, der Kreis von sieben Hellenisten mit Philippus (Apg 6,1–6; 8,4–13), die fünf Propheten und Lehrer aus Antiochien (Apg 13,1), der Prophet Agabus (Apg 11,27 f.; 21,10) zu den Wandercharismatikern (vgl. auch Eus.h.e. 3,37,2). Auch Texte von Nicht-Christen (Luc.Pereg. 16; Kelsos bei Origenes Cels. 7,8 f.) können auf diese Gruppe hin gedeutet werden.

Notwendiger Bestandteil der These von »Wandercharismatikern« ist die Annahme, dass es daneben lokal stabile Gruppen von Sympathisierenden gab, die die Wanderer aufnahmen und versorgten. Diese von Theißens als »Tertiärcharismatiker« bezeichneten Gemeinschaften sandten die Verkündiger des Evangeliums aus und sind zugleich verantwortlich für die schriftliche Gestalt der Überlieferung, was Theißens mit dem wenig passenden Begriff »Präventivzensur« bezeichnet (THEISSEN 2004). Ob auch Frauen unter den Wandercharismatikern waren, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen (TIWALD 2002).

Die Kritik an der These von Wandercharismatikern/-radikalen ist vielfältig. Zum einen wird die Rezeption der Didache bestritten: So sei dem Text weder zu entnehmen, dass Apostel und Propheten von Ort zu Ort wanderten, noch dass sie die asketisch geprägte Lebensweise Jesu fortsetzten und auch nicht, dass sie als Träger der mündlichen Jesustradition fungierten (DRAPER 1998). Zudem seien unter Berücksichtigung der historischen Verhältnisse in Galiläa die Anweisungen in den Aussendungsreden in Mk 6 und Q 10 kaum als radikal zu werten: Die Orte liegen so dicht beieinander, dass der Verzicht auf Brotbeutel, Geld, Kleidung usw. gut mit den geringen Distanzen erklärbar sei und nicht auf radikale Wanderexistenz verweisen müsse (KLOPPENBORG VERBIN 2000). Zahlreiche Texte verweisen auf einen dörflichen und häuslichen Kontext, sodass auch ein metaphorisches Verständnis der vorösterlichen Nachfolge- und Aussendungstexte gut möglich sei. Dementsprechend spiegele die Sprache der Logienquelle jene hellenistischen Administration wieder (BAZZANA 2015). Weiters wird die Ausweitung der Wanderradikalismus-These auf weite Kreise des frühen Christentums, die demzufolge in irgendeiner Weise ein- oder mehrmalig den Ort gewechselt hätten (s. o.), als unzulässige Verallgemeinerung verstanden, die die spezifischen Begründungen nicht ausreichend in den Blick nimmt. Dazu treten Anfragen zum von Max Weber übernommenen Konzept des Charismatikers. So ist die These von nachösterlichen Wandercharismatikern/-radikalen, die als Träger der Jesusüberlieferung, v. a. der Logienquelle, wirkten, vielfach in Kritik geraten (HORSLEY 1989; 1996; DRAPER 1998; KLOPPENBORG VERBIN 2000; ARNAL 2001; ROLLENS 2014). Die Hypothese, wonach die frühchristliche Wanderbewegung sich nach dem Vorbild hellenistischer Kyniker gebildet hätte (CROSSAN ²1995; DOWNING 1988), hat sich allerdings nicht bewährt (vgl. TIWALD 2002).

Als Alternativen zur von Theißens geprägten Wandercharismatikerthese werden gegenwärtig zwei andere Modelle diskutiert: Es könnte sich um eine prophe-

tische Bewegung gehandelt haben, die in einer ökonomischen und kulturellen Krisensituation die (auch politische) Erneuerung Israels, die Jesus begonnen hatte, fortsetzte (HORSLEY 1989). Gegenwärtig scheint sich im Blick auf die Logienquelle eher die Annahme, wonach eine Gruppe lokaler Schreiber (»village scribes«) unter dem Eindruck der Jesusverkündigung eine neue Identität der Gottesherrschaft gestaltete, als alternatives Erklärungsmodell für die Logienquelle zu etablieren (KLOPPENBORG VERBIN 2000; ARNAL 2001; ROLLENS 2014; BAZZANA 2015). Versuche, wonach es zwar keine grundlegende radikale Wanderexistenz, aber eine auf Zeit angelegte gegeben habe, können zwischen diesen unterschiedlichen Rekonstruktionen möglicherweise vermitteln (SCHMELLER 2008).

3. Die Jerusalemer Gemeinde

Obwohl die Forschung beinahe ausschließlich auf die lk. Erzählung in Apg 1–6 angewiesen ist (SCHNELLE 2015), lässt sich in Kombination mit paulinischen Angaben ansatzweise verstehen, wie in der Jerusalemer Gemeinde die ersten Versuche entstanden, die Botschaft Jesu von der Gottesherrschaft unter dem Eindruck der Erscheinungserfahrungen zu deuten und in entsprechende Lebenspraxis umzusetzen. Dabei ist vor allem von Bedeutung, dass die sich ausbildenden Strukturen in Erwartung der unmittelbar bevorstehenden Vollendung der Königsherrschaft Gottes und des Gerichts standen. Sowohl die Weiterentwicklung der Taufe des Johannes zur Taufe auf den Namen Jesu wie die Erfahrung enthusiastischer Ekstase, die als Ausschüttung des Geistes verstanden wurde, zeigen, dass neue Formen religiösen Erlebens zu den vorösterlichen Grundlagen hinzutraten. Zugleich werden Handeln und Verkündigung Jesu bewahrend interpretiert. Hinsichtlich des Besitzverzichts könnte ein Teil dieses Adaptionsprozesses die Ausbildung der sog. Gütergemeinschaft sein, zumindest nach der Darstellung des Lukas (Apg 2,44; 4,32–35).

Die Personen, die dabei eine entscheidende Rolle spielten, waren neben den Zwölf – Lukas rückt v. a. Petrus in den Mittelpunkt (Apg 1–12) – sicherlich auch andere Anhänger und Anhängerinnen Jesu, die sich ihm in Galiläa oder dann auch in Judäa und Jerusalem angeschlossen hatten. Dazu gehörten mit einiger Wahrscheinlichkeit Frauen wie Maria Magdalena oder Maria und Marta aus Betanien sowie zahlreiche Männer, die ebenfalls zur Nachfolgebewegung gehörten. Neu sind in diesem Zusammenhang die Familienmitglieder Jesu, unter denen sein Bruder Jakobus als einer der Säulen herausragt. Nach Gal 1,19; 2,9 hatte er früh eine leitende Rolle in der Jerusalemer Gemeinde (vgl. auch Apg 12,17; 15,13–21; 21,18–26).

Innerhalb der Jerusalemer Gemeinde scheint es relativ bald zu einer Aufteilung in zwei Gruppen gekommen zu sein, die Lukas als »Hebräer« und »Hellenisten« bezeichnet (Apg 6,1). Während erstere die Fortführung der Jesusbewegung unter den nachösterlichen Bedingungen relativ unverändert betrieben und von den

Zwölf und der Familie Jesu geprägt waren, wurden mit den Hellenisten neue, stärker durch die hellenistisch-jüdische Kultur der Diaspora geprägte Traditionen Teil frühchristlicher Identität. Neben der griechischen Sprache und Kultur waren dies der Bezug auf die Septuaginta, die Kritik an der Bedeutung des Tempelkults, die Institution der Synagoge als Vereinigung von Juden eines Gebietes und vielleicht auch weniger Berührungsängste zu Nicht-Juden. Zwar ist der 1k. Bericht über die Einsetzung von sieben Hellenisten zum Tischdienst deutlich im Sinne einer Unterordnung unter die zwölf Apostel stilisiert (Apg 6,1–7), zumindest mit Stephanus und Philippus traten aber wahrscheinlich zwei Personen aus dieser Riege als Verkündiger der Gottesherrschaft auf (Apg 6,8–7,60 bzw. 8,5–40; 21,8f.). Die dem Tod des Stephanus folgende Vertreibung des hellenistischen Teils der Jerusalemer Christugläubigen durch die Tempelaristokratie (Apg 8,1–4; 11,18–20) führte in weiterer Folge zur Verbreitung des Evangeliums in Phönicien, Syrien und Zypern und war endgültiger Anstoß zur Inklusion von Nicht-Juden in die Gemeinden. Eine »Gruppe von Wandercharismatikern«, wenn auch in der Notlage (SCHMELLER 1989), stellen diese Geflüchteten nicht dar. So ließ sich z. B. Philippus in Apg 21,8f. nach seiner Verkündigungstätigkeit in Cäsarea Maritima nieder (und später im kleinasiatischen Hierapolis, Eus.h.e. 3,39,9) und hatte prophetisch begabte Töchter. Mit dem gewaltsamen Tod des Herrenbruders Jakobus (62 n.Chr.) und dem jüdischen Krieg (66–70 n.Chr.) verlieren sich allerdings die Spuren der Jerusalemer Gemeinde.

4. Apostel

Für das Verständnis dessen, was ein Apostel ist, ist zunächst eine Unterscheidung zwischen paulinischer und 1k. Perspektive wichtig: Lukas hält (beinahe) ausschließlich die von Jesus erwählten und nachösterlich um Matthias ergänzten Zwölf für Apostel (Lk 6,13; 24,10; Apg 1,2 u.v.a.; vgl. auch Mk 6,30; Mt 10,2). Lediglich in Apg 14,4.14 lässt Lukas erkennen, dass er auch Personen, die durch Gemeinden zur Verkündigung entsandt wurden, als Apostel verstehen kann.

Paulus hingegen differenziert (wenn auch nicht immer scharf) zwischen drei Arten von Aposteln (FREY 2004): Zum einen solche, die durch Gemeinden für bestimmte, zeitlich begrenzte Aufgaben gesandt wurden (2Kor 8,23: Nachrichten; Phil 2,25: Geldüberbringung). Zum zweiten jene, die das Apostolat durch den Geist empfangen haben (1Kor 12,28f.), aber offenbar in den Gemeinden selbst tätig sind. Und schließlich jene – wie Paulus selbst –, die im Zusammenhang einer Erscheinung des Auferstandenen den Auftrag zur Verkündigung erhielten (1Kor 9,1; 15,7–9; Gal 1). Letzteren wurden von Paulus auch ausdrücklich Wundertaten zugeordnet (2Kor 12,12). Zu dieser letzten Kategorie von Aposteln gehörten z. B. auch Barnabas (1Kor 9,1–6), Apollos (1Kor 4,6–9) sowie Andronikus und Junia (Röm 16,7). Schon allein wegen des Bezugs auf die Ostererscheinungen stellte diese Form von mehr oder weniger mobilen Verkündigern des

Evangeliums eine Innovation dar, die freilich auch bestimmte Momente der vor-österlichen Wanderbewegung Jesu wie den Unterhalt durch die Gemeinden (1Kor 9,14) oder die Entbehrungen (2Kor 11,23b–28; Gal 6,17) weiterführte.

Auch in der Didache werden Apostel erwähnt, die von außen in Gemeinden kommen. Während aber in 2Kor 11,5.13; 12,11; Apk 2,2 diese als falsche Apostel bezeichnet werden, ist der Autor der Didache positiver eingestellt (Did 11,4–6): Apostel sollen grundsätzlich aufgenommen werden. Es bestehen aber zwei Einschränkungen: Ein Aufenthalt länger als zwei Tage und die Forderung von finanzieller Unterstützung machen den Apostel zum »falschen Propheten«. Allerdings ist nicht sicher, welche Art von Aposteln hier gemeint ist: Handelt es sich um Wanderapostel entsprechend den Wandercharismatikern/-radikalen (THEISSEN 1989; 2004; NIEDERWIMMER 1998; TIWALD 2002)? Dafür spricht u. a. die Nähe zur Aussendungsrede in Mt 10, wie die Aufnahme »wie den Herrn« (Did 11,2.4/Mt 10,40), die Versorgung mit Nahrung (Did 13,1/Mt 10,10) und der Verzicht auf Geld (Did 11,6.12/Mt 10,9). Oder geht es in der Didache um Gesandte mit einer spezifischen Aufgabe, die zeitlich begrenzt ist und nicht auf eine generelle Wandertätigkeit verweist (DRAPER 1998)? Dafür spricht u. a. der Umstand, dass von einer Missionsverkündigung durch die Apostel nicht die Rede ist, wenngleich in 11,1 f. Lehre von Außenstehenden allgemein thematisiert wird. Jede Form von Wanderradikalismus fehlt außerdem (anders SCHMELLER 1989; NIEDERWIMMER 1998).

Geht man von ersterem aus, dann stehen die wandernden Apostel gemeinsam mit den Propheten (Did 11,7–12; 13,1) offenbar in einem Spannungsverhältnis zu lokalen Episkopen und Diakonen (15,1 f.). Aus der Didache würde dann deutlich, wie das Wandercharismatikertum zugunsten institutionalisierter Gemeindestrukturen – oftmals bezeichnet als »Frühkatholizismus« – zurückgedrängt wurde. Dieser Umstand würde dann etwa auch in 3Joh illustriert, da dort die vom Presbyter ausgesandten Brüder von dem Leiter der Gemeinde nicht aufgenommen werden (3Joh 9 f.).

Folgt man der These einer nur begrenzten Sendung von Aposteln, ist hier keine Fortsetzung der durch Paulus geprägten Vorstellung eines Wandermissionars zu sehen, geschweige denn eines aus der Logienquelle rekonstruierten Wandercharismatikertums. Konflikte zwischen von außen kommenden Lehrern und lokalen Funktionsträgern wären dann eine Begleiterscheinung der sozialen Struktur des frühen Christentums, aber nicht Teil der Transformation zur Mehrheitskirche des 2. Jh.s.

HORSLEY, Richard A. 1989: *Sociology and the Jesus Movement*, New York.

KLOPPENBORG VERBIN, John S. 2000: *Excavating Q. The History and Setting of the Sayings Gospel*, Edinburgh.

SCHMELLER, Thomas 1989: Brechungen. Urchristliche Wandercharismatiker im Prisma soziologisch orientierter Exegese, SBS 136.

THEISSEN, Gerd 2004: *Die Jesusbewegung. Sozialgeschichte einer Revolution der Werte, Gütersloh*.

TIWALD, Markus 2002: Wanderradikalismus. Jesu erste Jünger – ein Anfang und was davon bleibt, ÖBS 20, Frankfurt.

Markus Öhler